

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & J. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Infektionsstempel jedesmal 80 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 280.

Dienstag, 7. Dezember.

Morgen: Maria Empfängniß.
Donnerstag: Leopoldia.

1869.

Des hohen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag.

Die Jesuiten vor dem ungarischen Reichstag.

Die Interpellationen, welche zuerst Dionys Majetheny (von der Linken) und ihm dicht an den Fersen Koloman Herteleny (von der Rechten) des ungarischen Reichstages an den Minister Baron Eötvös richteten, bezweckten nichts geringeres als die Vertreibung der Jesuiten aus dem Gebiete der östlichen Reichshälfte. Majetheny's Interpellation lautete ihrem Wortlaute nach folgendermaßen:

Das Beispiel der schrecklichen Klostergeschichte, welche sich an den Ufern der Weichsel zugetragen, muß uns als Warnung und Mahnung erscheinen, solche Verfügungen zu treffen, welche das Vorkommen eines ähnlichen Falles bei uns zur Unmöglichkeit machen. In dieser Beziehung ist der erste und schwerste Schritt schon geschehen. Unsere Ahnen haben im Jahre 1741 petitionirt, die Legislative möge die Stützen der Pfaffenherrschaft und des Obskurantismus, die Jesuiten, des Landes verweisen und im Gesezartikel X: 1761 hat diese Petition ihre Verwirklichung gefunden. Trotz dieses Gesezes aber haben die Jesuiten in Kalocsa und anderen Orten des Landes noch heute Klöster und Piegenschaften. Ich glaube also, den Beifall und die Billigung des Hauses zu erwerben, wenn ich in dem gegenwärtigen Augenblicke, da wir an der Schwelle freirechtlicher und neuzeitlicher Reformen stehen, den Kultusminister frage, was ihn hindert hat oder noch hindert, das zitierte Gesez gegen die Jesuiten in Kalocsa zur Anwendung zu bringen?

Noch hatte sich das laute Beifallsrufen nicht gelegt, mit welchem das Haus diese Interpellation angenommen, als sich auch schon Herteleny erhob, und seinerseits folgende Interpellation an den Kultusminister richtete:

Hat der Minister Kenntniß davon, daß die im Zalaer Komitate liegende Abtei Zalavar sammt einem Grundkomplex von 37.000 Jochen, welche nach historischen Beweisen ehemals selbständig war, gegenwärtig der österreichischen Abtei Godwiz untersteht und ihre Einkünfte an dieselbe

abgibt, und hat er die Absicht, diesem ungesetzlichen Zustande ein Ende zu machen und dem Hause einen Gesezentwurf vorzulegen, welcher der Zalavarer Abtei ihre Selbständigkeit wieder gibt? Feruoc: Wie konnte es geschehen, daß die reiche Kapuziner Abtei einem Orden verliehen wurde, der nach dem zweiten Dekrete des Königs Mathias II. vom Jahre 1608 nicht das Recht hat, in Ungarn Liegenschaften zu besitzen dem Jesuitenorden nämlich, und wird der Minister Schritte thun, um dem Orden die Abtei wegzunehmen und deren bedeutende Einkünfte zu Unterrichtszwecken zu verwenden?

Wieder brach das überraschte Haus in lauten Beifall aus, und Aller Augen suchten den Minister Eötvös, der jedoch nicht im Hause anwesend war. Als er indes kam und von dem Geschehenen Kunde erhielt, eilte er sofort zu dem Geistlichen und Abgeordneten Ramassa, ehemaligen Professor an der hiesigen theologischen Fakultät, und berieth mit besorgter Miene über eine halbe Stunde mit ihm über diesen Gegenstand. Auch unter den übrigen klerikalen und ultramontanen Mitgliedern des Hauses herrschte große Verstörung, und allem Anscheine nach versehen die sich täglich vermehrenden Petitionen der Jurisdiktionen um Aufhebung der Klöster keineswegs eines tiefen Eindruckes auf die Regierung, die der mächtig anschwellenden klöster- und ordensfeindlichen Strömung früher oder später wird volle Rechnung tragen müssen.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Der „Köln. Btg.“ schreibt ein in Dalmatien dienender Offizier:

„Die Schlimmsten unter den Aufständischen in den Bocche sind die Weiber, die, von ihren griechisch-katholischen Popen aufgehetzt, einen wirklich fanatischen Haß gegen uns entwickeln. Alle Schaaren der Aufständischen sind fast stets von zahlreichen Weibern begleitet. Diese tragen die Lebensmittel und die Munition für die kämpfenden Männer, folgen mit ins hef-

tigste Feuer, um die Verwundeten fortzutragen, ermunthigen die Kämpfer durch laute Worte und höhnen die Geberden gegen uns, schleppen Steine zusammen, um sie auf uns herabzurollen, kurz, sind fast ebenso gefährliche Feinde, als die fechtenden Männer selbst. Dabei zeigen diese Morlakinnen eine entsetzliche Wildheit und Grausamkeit und wüthen wie die Furien gegen die unglücklichen Soldaten, die verwundet oder ermattet in ihre Hände fallen. Als wir am 26. Oktober das heftige Gesecht beim Paß Hanj auf den Höhen von Zagvozdat bestehen mußten, habe ich selbst wiederholt gesehen, daß Weiber die Flinten der gefallenen Männer ergriffen und unaufhörlich mit auf uns feuerten. Ein großes, hageres Weib, nicht mehr ganz jung, stand auf einer Felsenkuppe, die wohl an 500 Fuß über uns war, und feuerte mehrfach mit solcher Sicherheit auf uns, daß ein Soldat von ihren Schüssen getödtet, ein anderer aber verwundet wurde. Wiederholt hatten Scharfschützen von uns diese Frau schon zum Zielpunkte genommen, so daß die Kugeln rechts und links bei ihr in den Kalkfelsen einschlugen, ohne sie jedoch zu treffen, worauf sie stets höhrend ihr langes Gewehr über den Kopf schwang. Endlich zielte ein als sicherer Schütze bekannter Unteroffizier bedächtig auf dieses Weib und traf es auch mitten in die Brust. Es schlug noch einmal mit den Armen um sich und stürzte dann von der Klippe herab, ungefähr fünfzig Schritte vor unseren Füßen, wo wir später den todt, sehr zerschmetterten Körper liegen sahen. Der Ausdruck des glühendsten Hasses war in den starren, gelben, scharf geschnittenen Gesichtszügen dieses morlakischen Weibes ausgeprägt. Bei solcher Kriegsführung ist es gar nicht zu vermeiden, wenn auch unsere Mannschaft wild und grausam wird, keinen Pardon mehr gibt, auch die verlassenen Ortschaften der Feinde zerstört, und die wenigen Olivenbäume, die man hier antrifft, abhaut, um die Wachfeuer damit anzuzünden.“

Feuilleton.

Zum Realschulbau.

1.

„Wo und Wie?“

Vor kurzem erschien im „Tagblatte“ eine Reihe von Artikeln, welche unter dem Titel: „Ideen zur Stadtverschönerung“ hauptsächlich die Frage: „wo am zweckmäßigsten das neue Realschulgebäude aufzuführen wäre,“ ventilirten und dies mit einer objektiven Gründlichkeit thaten, so — daß uns eine weitere Diskussion über diesen Punkt um so weniger nöthig erscheint, als die Erbauer sicherlich für die Annahme des einen oder des andern Projektes sich entscheiden werden. Uns genügt das erfreuliche Faktum: Laibach erhält ein stattliches Realschulgebäude, die löbliche Sparkasse hilft einer langjährigen Misere ab, auf deren endliche Lösung wir ohne dieses Geldinstitut lange genug hätten warten müssen. Mag der hochherzige Verein die Schule hinbauen, wo sie ihm am besten plazirt zu sein scheint, mag das Zukunftshaus behufs Stadtverschönerung im griechischen, gothischen oder im Stile der Re-

naissance auferstehen, wir wollen nicht die äußeren Fragen besprechen, sondern auf die uns am wichtigsten dünkenden Verhältnisse des Innern hindeuten — nicht die Frage „Wo,“ sondern das „Wie“ näher beleuchten. Daß das zu schaffende Gebäude sowohl durch den Platz, auf den es zu stehen kommt, als auch durch die Fassade eine wahre Zierde der Stadt werden kann und auch hoffentlich werden wird — wünschen wir im Interesse der Stadtverschönerung; daß gerade die Frage „Wo“ vor der Hand die Bewohner der Landeshauptstadt, abgesehen von ästhetischen, aus rein materiellen Gründen sehr interessiren wird — ist begreiflich: allein der Zweck des Baues ist nicht bloß Stadtverschönerung (im gewöhnlichen Sinne des Wortes), sondern vor allem Herstellung eines Schulgebäudes, welches den Anforderungen, die wir heutzutage an ein solches zu stellen berechtigt sind, auch vollkommen entspricht.

Die Großstädte Europa's haben in den letzten 20 Jahren kolossale Verschönerungs- und Erweiterungs Bauten ausgeführt.

Wien hat seine Glacien der Stadterweiterung geopfert, und die Ringstraße mit ihren Prachtbauten ist das Werk von 1 1/2 Dezennien.

Unter allen diesen zahlreichen Bauten sind nur wenige, welche zu Schulzwecken errichtet worden sind, wie beispielsweise das Wiener Handels-Akademiegebäude, das neue akademische Gymnasium und die Wiedner Oberrealschule; die anderen Bauten verfolgen andere Zwecke und haben für uns in dem Falle kein Interesse.

Betrachten wir einige Realschulbauten, welche beispielsweise in Niederösterreich ausgeführt worden sind, so finden wir, daß keine einzige dieser neueren Schulen ihrem Zwecke vollkommen entspricht, daß keine von allen als vollendetes Muster unserem Baue dienen kann und darf.

Ohne hier vielleicht alle diese Bauten einzeln aufführen zu wollen und ihre Einrichtung zu detailliren, können wir nicht umhin, in einigen wenigen Beispielen auf das Gesagte hinzuweisen.

Die Wiedner Oberrealschule, um das Jahr 1855 von der Kommune mit großem Aufwande geschaffen, gehört jedenfalls, was das Äußere anbelangt, zu den schönsten Bauten dieser Art. Ihre Fassade ist mit Statuen geziert, ihr Stiegenhaus kann geradezu luxuriös genannt werden, und trotz alle dem bietet das Haus Einrichtungsfehler, welche seine Mustergiltigkeit total benehmen.

Von den nach Plänen des technisch-administrativen Militär-Komitees konstruirten Blockhäusern liefert ein Wiener Blatt folgende Beschreibung:

„Den Grundriß der Blockhäuser bildet ein regelmäßiges Kreuz, so daß sich die Wände — deren jede 9' mißt — gegenseitig flankiren können. Die Frontlänge des ganzen Blockhauses beträgt somit nach jeder Seite 27', der Gesamtumfang 108'. Die Wände bestehen aus 3 Linien starken Eisenblechen, und einer 2" starken Holzfüterung, und genügen gerade — wie vorerst durchgeführte Schießversuche lehrten — um den Flintenugeln zu widerstehen. Die Holzfüterung soll außerdem im Innern eine beträchtliche Temperatur erhalten helfen, das Eisenblech aber auch vor Brandlegung sicherstellen. Ein schwaches Balkengerippe gibt dem ganzen Stabilität, 4" hohe, 2' lange Schließöffnungen (Maulscharten), welche mit Eisenthürchen zu verschließen sind, erlauben den Gebrauch des Gewehres (12 Gewehre nach jeder Seite.) Das Dach besteht aus 1 1/2 Linien dickem Eisenblech mit entsprechender Holzfüterung. Die innere Höhe beträgt bis zu den Dachsparren 6' 6". Nachdem unter diesen Verhältnissen die Schießscharten nur 4' 6" vom Boden abstehen können, müssen eiserne spanische Reiter oder Fußangeln das Annähern des Feindes an die Wände verwehren. Dem Eingange ist ein kleiner Borraum (Lambour) vorgelegt, doppelt versichert und unter Kreuzfeuer gestellt. Ein Sparherd, Wasser-Kaisens und Brotstellen vervollständigen das ganze zu einem nicht unwohnlich aussehenden und den Eindruck großer Solidität und Festigkeit machenden Baue.

Aus Risano, 20. November, wird der „Wiener Med. Wochensh.“ geschrieben:

„Am 19. November spät Abends wurden in die Ambulanz zu Risano sieben Verwundete vom 7ten Infanterie-Regimente überbracht. Der Transport derselben geschah zum Theile durch Menschenhände (d. h. durch unsere braven Sanitätsleute), theils auf Maulthieren; unter den Verwundeten befand sich auch der Infanterist Franz Gerdy des 7. Infanterie-Regiments, welcher auf eine höchst grausame Weise zugerichtet, rekte massakriert war.

Dieser Mann hatte bei Knezlac am 19. November einen Schuß durch die rechte Beckenhälfte erhalten und war, in Folge der Strapazen und des Blutverlustes geschwächt, hinter der vorrückenden Truppe zurückgeblieben. In der Nähe des genannten Dorfes wurde er von den Insurgenten überfallen und mit Handscharhieben auf eine Art und Weise zugerichtet, wie man es nur von Kannibalen, kaum von Indianern zu hören gewöhnt ist. Der kräftig gebaute, große Mann wurde, nachdem man ihm die Nase abgeschnitten und den Versuch der Kastration gemacht hatte, von

Aussändischen, welche durch neue Truppen verschleht worden waren, für todt und aller Kleidungsstücke beraubt auf dem steinigten Boden liegen gelassen.

Nach wiedergekehrtem Bewußtsein befand sich der Unglückliche in der Steinwüste allein und bot alle ihm noch gebliebenen Kräfte auf, um seine Kameraden wieder aufzufinden. Glücklicherweise fand er, nach herumirrend, nach einer halben Stunde eine Abtheilung der Unrigen, welche ihn einer Sanitätsabtheilung übergaben, die ihn nach fünfständigem beschwerlichen Transporte in unsere Hilfsstation nach Risano brachte.

Dieser Mann hatte zehn schwere Wunden; im Gesichte, welches einen fürchterlichen Anblick bot, fehlte die ganze Nase und ein Theil der Oberlippe; nur die entblößten Nasenbeine ragten aus dem oberen Mundwinkel hervor, Am Halse, und zwar an der rechten Seite, war weiters eine drei Zoll weit laufende, vom rechten Ohrfläppchen bis zum Kehlkopfe reichende, dem Unterkiefer parallel laufende, die Carotis bloßlegende Schnittwunde.

In Folge der herrschenden Stürme waren zwei Dampfer, die aus Dalmatien in Triest erwartet wurden, ausgeblieben. Eine dalmatinische Post ist auf dem Landwege angekommen, bringt aber keine Neuigkeiten von Belang. Das wichtigste, was uns diese Post bringt, ist die Nachricht, daß sich jetzt an der dalmatinischen Grenze Räuberbanden zu 40 Mann gebildet haben, welche ihre Heldenthaten mit der Plünderung eines ganzen Hauses in Bergoraz anfangen. Sie nahmen alles mit, ließen aber den Hausherrn, Namens Erzeg, am Leben. Die Bauern von Raschiane sind ganz terrorisiert und trauen sich nicht, bei den Behörden Anzeige zu machen, da sie sonst gewiß Hab und Leben auf's Spiel setzen. Es scheint, daß sich diese Banden nach Art der Guerillas organisiren wollen. Man befürchtet, daß sie im Laufe des Winters die dalmatinische Küste überfallen.

Politische Rundschau.

Salzach, 7. Dezember.

Dem „Br. Tgbl.“ wird als sehr wahrscheinlich bezeichnet, daß das Demissionsgesuch Dr. Berger's nicht vereinzelt bleiben wird, sondern daß der Ministerrath, welcher in den nächsten Tagen unter dem Vorsitz des Kaisers stattfinden wird, möglicherweise damit enden dürfte, daß Herr Dr. Giska auf sein Portefeuille verzichtet.

Der Bischof von Brünn, welcher seiner geschwächten Gesundheit wegen nicht an dem ökumenischen Konzil theilnehmen kann, hat diesfalls einen in den üblichen Frasen abgefaßten Hirtenbrief er-

lassen. Bemerkenswerth in demselben ist jedoch folgende an das Schreiben der Fuldaer Bischöfe erinnernde Stelle:

„Die Erörterungen der Väter des Konzils werden frei sein, nicht bloß weil der Papp Pius erst unlängst wieder es zugesagt, sondern weil er ja sonst das Konzil gar nicht zu berufen gebraucht und seinen Willen auch ohne Konzil hätte durchführen können. — Neue, bisher nur wenig gekannte, der Offenbarung fremdartige Lehren wird das Konzil nicht zu Glaubenssätzen erheben, weil der Beistand des heiligen Geistes eben nur auf die Festhaltung und Erklärung geoffenbarter Wahrheiten sich bezieht und als Glaubenssatz nicht hingestellt werden darf, von dem nicht erwiesen ist, daß es immer, überall und bei allen in der Kirche als geoffenbarte Wahrheit gegolten. — Spricht man endlich von Entscheidungen des Konzils, die nicht zeitgemäß sein möchten, so trifft das Mißtrauen zuerst und am schwersten den heiligen Geist, der entweder der Urheber dieser nicht zeitgemäßen Entschlüsse sein, oder doch nicht verhindern würde, daß sie zum Schaden der Kirche durch das Konzil zur Geltung gelangen. — Kann man auf den Ruhm eines denkenden katholischen Christen Anspruch machen, und solchen Annahmen, solchen Befürchtungen Raum in seinem Herzen gewähren?“

Aus Spanien verlautet die gewiß interessante Nachricht, daß Prim, da es mit der Kandidatur des italienischen Prinzen zu Ende geht und eine Kandidatur des Bourbonenprinzen Alfons von Asturien den Bürgerkrieg bedeuten würde, es mit der Einheitsrepublik zu versuchen gedenkt. Mehrere Führer der Progressistenpartei sollen thatsächlich bereits entschlossen sein, dieses Lösungswort offen auszugeben. Im Geheimen wird bereits dafür agitirt und Prim befördert diese Agitation. Es hieße dies mit der Partei Serrano's, den Unionisten, brechen. Daß aber die jegige republikanische Partei an der Föderativrepublik festhalten wird, ist ebenso sicher. (Neueren Telegrammen zufolge wäre in Spanien abermals eine Karlistenverschwörung entdeckt worden. Man spricht von vorgenommenen Verhaftungen.)

Zur Tagesgeschichte.

— Die Finanzkommission des k. k. Ministerhauses hat Aufhebung des Zeitungstempels und Bemessung der Inzeratensteuer nach dem Flächenmaße (6 kr. pr. Quadrat-Zoll bei weniger als 1000 Auflage, 8 kr. bis 2000 Auflage, 10 kr. darüber) beschlossen.

— In der niederösterreichischen Statthalterei ist seit längerer Zeit eine Kommission niedergesetzt, welche die im Schulbücher-Verlag erschienenen und bei den Volksschulen im Gebrauch stehenden Schulbücher früher sachmännlich zu revidiren, und in Ausführung des Volksschulgesetzes speziell noch des früheren konfessionellen Charakters zu entkleiden hat.

— Erwerbsteuer. Nach dem neuen Erwerbsteuergesetzentwurfe, der dem Reichsrathe nach seinem Zusammenritte vorgelegt werden soll, sollen auch die

Schon vor mehreren Jahren stellte sich der Mangel an Lokalitäten heraus; der Schulzimmer sind zu wenige vorhanden und die Klassen müssen „wandern.“ Abgesehen davon, besitzt das Gebäude kein eigenes Bibliothekszimmer, das chemische Laboratorium ist total verfehlt in seinem Bau, das fiskalische Kabinet zu klein u. s. w.

Ein anderes Gebäude dieser Art ist die beiläufig zu Anfang der sechziger Jahre von der Kommune Krems hergestellte Ober-Realschule. Dieselbe ist in ihrem Aeußern zwar sehr nett, allein gegen die früher erwähnte zurücktretend; in ihrem Innern birgt sie gleichfalls viele Unzukömmlichkeiten; abgesehen von dem Mangel an Gas — fehlt es an Wasser. Die Vertheilung der Lokalitäten ist eine durchaus unzuweckmäßige, für die Physik fehlt ein eigener Hörsaal, und die Zahl der Lokalitäten ist gleichfalls so beschränkt, daß auf eine Vermehrung der Schüler nicht gedacht werden kann.

Das Real-Gymnasium in St. Pölten, auf abgelegenerm Plage erbaut, hat gleichfalls manche Unzukömmlichkeiten in seinem Baue, Fehler, die nur der Fachmann, der in den Räumen thätig ist, beurtheilen kann. Wollten wir die Realschul-Neubauten Böhmens, Währens u. durchgehen, wir würden fast überall auf Mängel stoßen, und be-

sonders die Einrichtung der Kabinette läßt meistens sehr viel zu wünschen übrig. Das gilt aber nicht bloß von Oesterreichs Schulen, auch von Deutschland, auch von Frankreich, wie uns aus eigener Erfahrung bekannt ist.

Und fragt man nach der Ursache, warum die Realschulgebäude bisher nur in äußerst wenigen Fällen zweckentsprechend aufgeführt wurden, so möchten wir als Antwort darauf zwei Momente hervorheben: Erstens war die Realschule bisher wie jetzt das Realgymnasium nur ein Experiment, und da ihr Zweck bis auf die neueste Zeit nicht fixirt erscheint, war sie stets ein Stiefkind unter den Schulen — darum auch das Zurückbleiben Oesterreichs in naturwissenschaftlich-gewerblicher Beziehung hinter Deutschland — sie ist es noch, darum bleibt die Wahl: „wie viel reale Bildung?“ den Landtagsmajoritäten überlassen, welche, wie dies im konstitutionellen Staate sein muß, wechseln — und darum hat sie auch heute noch keinen festen Stand. Gerade dieser Umstand war mit Ursache, daß die neuen Realschulgebäude in ihren innern Baulichkeiten den gestellten Anforderungen mangelhaft entsprechen. Ein weiteres und vielleicht hier noch tiefer einschneidendes Moment ist darin zu suchen, daß die Kommunen und Landschaften einfach die von den Archi-

tekten gelieferten Pläne mit dem Kostenüberschlage zur Ausführung bringen ließen, ohne den Rath von Schulmännern beigezogen zu haben. Vom besten Architekten ist es nicht zu verlangen, daß er die Details alle leane, wie sie am zweckmäßigsten ausgeführt werden können, so z. B. müßte er ein Chemiker sein, wenn er ein den modernen Anforderungen entsprechendes Laboratorium bauen wollte.

Das Gebäude, welches unsere Stadt bekommen soll, wird vielleicht nicht durch eine Prachtsfakade glänzen, wie z. B. das akademische Gymnasium in Wien mit den kleinen Doppelfenstern im gothischen Stile, allein es kann glänzen durch eine einfache praktische Gliederung in seinem Innern, und das ist unserer Meinung nach die Hauptsache, deren Erreichung uns von größerer Bedeutung dünkt, als seine äußere architektonische Vollendung, so wünschenswerth auch dieselbe sein mag. Das „Wie“ skizzenhaft anzudeuten, sei uns gestattet, mögen unsere Anschauungen, die sich auf theilweise Erfahrung stützen, auch sehr subjektiv sein, vielleicht schämen sie zufällig doch vor manchem später fühlbaren Uebelstande, und damit hätten wir unsern ganzen Zweck erreicht.

nicht auf Aktien gegründeten Sparcassen, Sparvereine und gewerblichen oder landwirthschaftlichen Vorschußcassen, welche in kleinen Beträgen Geldentlagen aufnehmen, der Erwerbsteuer unterworfen werden. Doch soll ihnen die Begünstigung gewährt werden, daß sie die Interessen, welche sie an ihre Einleger auf Grund der Sparcassabüchel, Einlagabüchel oder Kassascheine auszahlen, unter die Ausgaben einstellen dürfen.

— Geschenke zum Konzil. Aus Rom wird der „Magdb. Btg.“ geschrieben: „Der Erzbischof von Lima in Peru, welcher bei einem Alter von 94 Jahren die Reise nach Rom anzutreten nicht wagen darf, hat dem Papste einen kostbaren Hirtenstab, ganz von peruanischem Golde, und im Werthe von 10.000 Studi, geschenkt. Der Vertreter des Erzbischofs, General-Bislar Gual, hat dem Papste dieses Geschenk zugleich mit einem Korbe von Silberfiligran und einem Blumenstrauße von derselben Arbeit, nebst 7000 Fr. überreicht, welche letzteren Gaben von den Damen von Peru stammen. Auch der Erzbischof von Quito hat viele Geschenke mit hieher gebracht, u. a. einen goldenen, reich mit Perlen und Edelsteinen besetzten Becher, und vom Präsidenten der Republik Ecuador eine große, mit werthvollen Edelsteinen geschmückte Medaille. Man ist hier mit Südamerika überhaupt sehr zufrieden. Auch eine Klingel für die Leitung der Sitzungen des Konzils fehlt dem Papste nicht mehr. Ein Priester, Mariano Matteini von Rimini, welcher zugleich Künstler ist, hat eine solche, „kostbar durch den Symbolismus der christlichen Kunst,“ gearbeitet und dem heiligen Vater überreicht. Sie ist ganz mit kleinen Reliefs übersät und sinnvolle Unterschriften fehlen nicht.“

— Prinz Napoleon will bekanntlich sein Söhnlein, den siebenjährigen Viktor, in ein Privat-Institut in der Rue Caumartin schicken, das beiläufig 15 Böglinge hat. Der Vorsteher meldete sich im Palais Royal, er glaube den Prinzen fragen zu müssen, wie er seinen Sohn zu tituliren habe. — „Nennen Sie ihn einfach Viktor.“ — „Aber auf den Schultabellen?“ — Da nennen Sie ihn meinetwegen Viktor Napoleon, aber Viktor kurzweg, wenn ihm seine Kameraden einen Puff versetzen und er nicht faul ist und diesen zurückgibt; in keinem Falle aber Monseigneur oder Hoheit.“

— Die chinesische Gesandtschaft ist in Berlin eingetroffen und hat im „Grand Hotel de Rome“ ihre Wohnung genommen. Der Zweck der Gesandtschaft, welche bereits seit längerer Zeit in Amerika und Europa verweilt, ist, den norddeutschen Bund und das Reich der Mitte durch die Bande eines Handels- und Freundschaftsvertrages zu nähern. An der Spitze der Mission steht Hr. Burlingame; derselbe ist amerikanischer Abkunft. Ein Freund Lincolns, wurde er von diesem zum Gesandten für Oesterreich und dann für China ernannt, wo er mit Erfolg sich an den Bestrebungen, das Land den Europäern zu eröffnen, beteiligte. Im Jahre 1867 wollte Burlingame seinen Gesandtschaftsposten aufgeben und war zur Rückkehr entschlossen, nahm aber dann das Anerbieten des Kaisers von China an, der Vertreter des Reiches der Mitte bei den anderen Nationen der Erde zu werden. Er wurde durch kaiserliches Dekret zum Chinchi-chronopjen-tachen, d. i. Minister von höchster Verantwortlichkeit“ ernannt. Der erste und zweite Sekretär sind Europäer, Herr Leary Brade, ein Engländer, und Herr de Chamis, ein Franzose. Zwei hochgestellte Mandarine gehören als Attachees der Gesellschaft an: Chih Tadjini, ein Mandtschu-Tartar, und Saa-Tojin, ein echter Chinese. Sechs Dolmetscher, zwei Schreiber chinesischer Abkunft, ein chinesischer Arzt, sowie ein weiteres Personal von 28 Chinesen nebst Bedienten vervollständigen die Gesandtschaft — zwei chinesische Barbieri nicht zu vergessen, denen hauptsächlich die glatte Rasur des Schäbels und die Pflege des Zopfes obliegt. Die Gesandtschaft beabsichtigt, von Berlin nach Paris zu gehen, und dann auch noch andere Hauptstädte Europa's zu besuchen. — Komisch ist es, daß Hr. Burlingame auf ein Beglaubigungsschreiben hin reist, welches er hat verändern müssen, um bei den Kabinetten von

Amerika und Europa zugelassen zu werden. Der Kaiser des Reichs der Mitte, der „Sohn des Himmels,“ kennt nämlich nur „Basallen,“ und so lautet denn auch das Original des Burlingame'schen Beglaubigungsschreibens dahin, daß er mit „Basallen-Staaten“ Verträge abschließen sollte. Dieser Ausdruck ist in der französischen Uebersetzung in die Bezeichnung „mit befreundeten Mächten“ umgeändert worden.

— In Linden, einem Dorfe nahe bei Ebstorf, ist nach der „N. H. Z.“ ein gräßlicher Selbstmord vorgekommen. Die Frau des Tagelöhners Grobe, 55 Jahre alt, hat sich in einen mit kochendem Wasser angefüllten, noch über dem Feuer hängenden Kessel gesetzt und sich zu Tode brühen lassen. Die unglückliche Frau hatte am Abend vorher ein Buch über die Hinrichtung von Johann Huf gelesen und dabei geäußert, der Tod durch Verbrennen müsse doch wohl so schlimm nicht sein. Es scheint eine durch religiöse Verwirrung herbeigeführte Geistesstörung die unglückliche Frau zu dem auffallenden Selbstmord getrieben zu haben.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der letzte Hirtenbrief des hochwürdigen Fürstbischöfes von Laibach,) vom Katharinentage datirt und 5 Druckseiten in Quart umfassend, ist ausschließlich der Beantwortung der Frage gewidmet, welche Haltung die krainische Geistlichkeit gegenüber den neuen Schulgesetzen einzunehmen hat. Obwohl zunächst nur an den Klerus gerichtet, verdient diese von dem Geiste tiefer Bildung und humaner Gesinnung des krainischen Kirchenfürsten Zeugniß gebende, dem Fortschritte der Wissenschaft und den glänzenden Entdeckungen des menschlichen Forschergeistes die vollste Anerkennung zollende bischöfliche Kundgebung die Beachtung jedes gebildeten Laien. Der Geistlichkeit wird die Ausbildung in den Wissenschaften mit folgenden Worten ans Herz gelegt: „Wer seinen Nebenmenschen erleuchten will, soll selber zuerst durchleuchtet sein; der Glanz der Wahrheit, der Wissenschaft, des Rathes, soll aus ihm herausstrahlen, um auch andere, die in seine Nähe kommen, mit dem aus ihm hervordringenden Lichte in glänzende Gebilde zu verwandeln.“ Unter Hinweisung auf die Nothwendigkeit des Mitwirkens jedes Einzelnen zum Staatszweck und auf die Gefährlichkeit des einseitigen Parteien-Getriebes wird schließlich die Geistlichkeit aufgefordert, die neuen Schuleinrichtungen nach besten Kräften zu fördern. Möge der Hirtenbrief einen fruchtbareren Boden finden und die gereizte Stimmung, welche bisher der Klerus in unserm Vaterlande gegenüber den Volksschulgesetzen zur Schau trug, von dem persönlichen Rufe ihres Oberhirten weichen. Das Rundschreiben spricht sich hierüber folgendermaßen aus: „Das Staatsgesetz, welchem wir allezeit Gehorsam schuldig sind, wenn selbes nicht ganz unbestreitbar der göttlichen Wahrheit widerspricht, macht es uns zur Pflicht, die uns als Religionslehrern zugemessenen Stunden in der Schule wohl zu benützen. Wie sehr würden wir uns als unnütze Knechte Gottes, der Verwerfung würdig erzeigen, wenn wir der zweifellosen Pflicht nachzukommen unterließen. Die Schule ist unserer Aufsicht entzogen worden, lassen wir uns angelegen sein, durch unser ganzes Benehmen den Beweis zu liefern, daß die Schule von uns keinen Nachtheil zu befürchten hat. Unterordnen wir uns ohne alle gereizte Stimmung den öffentlichen Vorschriften hinsichtlich der öffentlichen Prüfungen auch aus der Religionslehre.“

— (Das Florentiner Quartett) hat also auch in unserer Stadt einen Triumph gefeiert, es darf der gestrige Konzertabend wohl ein Kunstereigniß in Laibach genannt werden. Das ist das erreichte Ideal der Vollendung, selbst die gespanntesten Erwartungen wurden übertroffen. Wir begnügen uns für heute, von dem ungeheuren Erfolg der Florentiner zu berichten, werden aber in der Donnerstags-

Nummer einen eingehenden Bericht aus fachkundiger Feder bringen.

— (Prescherneier.) Aus Wien wird uns unter dem 4. Dezember geschrieben: Wie seit mehreren Jahren üblich, wurde auch heuer von den slovenischen Studenten der hiesigen Universität eine „Veseda“ zu Ehren Preschers veranstaltet. Trotz der ungunstigen Witterung fand sich eine zahlreiche Gesellschaft zu dieser Feier ein; man bemerkte nebst einem bescheidenen Kreise von Damen Notabilitäten aller slavischen Nationen, so auch den russischen Bischof Rajewski. Die Festrede wurde vom Herrn Levic mit viel Gefühl vorgetragen. Dieser betonte besonders, daß Preschern der erste freisinnige Richtung in die slovenische Literatur brachte, so wie er auch zuerst unter den Slovenen der Idee des Panflavismus (?) gehuldigt hat. Die Sänger führten im ganzen recht brav ihre Aufgabe durch. Am meisten Beifall und Anerkennung fand das Violinspiel des Herrn Kos, welchem Herr Kolar als Begleiter auf dem Klavier würdig zur Seite war. Nach dem musikalischen Theile des Programmes und nachdem das Publikum sich theilweise schon nach Hause gegeben hatte, sehlte es nicht an frassenreichen Neben für die Idee des Panflavismus. Die jungen Herren verließen erst in später Mitternachtsstunde den Versammlungsort.

— (Konzert.) Am Sonntag Nachmittag um halb 5 Uhr fand das zweite Konzert der filharmonischen Gesellschaft statt. Beugleich vielseitig die Verwunderung darüber ausgesprochen wurde, warum sich heuer filharmonisches Konzert und Theater zur selben Stunde nicht mehr vertrügen, da nun bald seit 100 Jahren kein Theaterdirektor bisher dagegen Anstand erhoben hat, so konstatairen wir andererseits mit Vergnügen, daß die filharmonische Gesellschaft durch das erwählte Oltroi unseres Theaterkonjortiums nicht zu Schaden gekommen ist, indem trotz der ungewohnten Stunde die Redoute in allen ihren Räumen überfüllt war. Die Sinfonie in A-dur von Mendelssohn wurde mit einer lobenswerthen Präzision ausgeführt und machte selbst auf die Zuhörer, welche der strengeren Kunstform vielleicht weniger zugethan sind, durch den Reichthum der Melodie, den überraschenden Wechsel der Akkorden und die imposante Tonfülle einen überwältigenden Eindruck. Die Sinfonie wurde in allen ihren Theilen vom Beifall des Publikums begleitet, zum Schluß wurde Musikdirektor Nedved gerufen. In der zweiten Abtheilung lernten wir Fräulein Allizar als Konzertsängerin kennen und schätzen. Sie sang eine Arie aus der „Favoritin“ und die Kisten'sche „Lehrstunde“ mit ihrer kräftigen und sympathischen Stimme und mit trefflichem Verständniß, und bekundete die geschulte Sängerin mit jedem Tone, so daß wir bedauern, daß das Fräulein im Theater nicht häufiger in großen Partien verwendet wird. Reicher Beifall folgte den Gesängen des Fräuleins Allizar. Das Fräulein Nudsch, eine auf dem Podium der Gesellschaft noch neue Erscheinung, spielte eine Rondo von C. M. v. Beecher. Dies noch sehr junge Mädchen zeigte einen schönen Anschlag und eine anerkennenswerthe Technik, so daß wir an die Fortsetzung ihrer Studien und an die Ausbildung ihrer Anlagen die besten Hoffnungen knüpfen. Auch Fräulein Nudsch wurde mit lebhaftem Beifall von Seite des Publikums ausgezeichnet. Hr. Meden, den wir in kleinen Partien im Theater zu hören bereits Gelegenheit hatten, sang Lieder von Krebs und Feska. Der jugendliche Sänger verfügt über sehr schöne Stimmittel, mit welchen er, nach Ablegung einer die Wirkung sichtlich beeinträchtigenden Schen, welche ihn wohl zumeist an der vollkommenen Beherrschung seines Organs hindert, den ehrenvollen Erfolg des Abends zweifellos steigen wird. Die Ouvertüre im italienischen Stil, ein nachgelassenes Werk des unsterblichen Schubert, möchten wir gleichwohl nicht unter dessen beste Werke rangiren, wenngleich in ihr auch der Meister der Tonkunst durchblickt. Die Ausführung war eine durchweg künstlerische und würdige. Wir vernahmen mit wachem Vergnügen, daß die Gesellschaft, der wir so viele musikalische Genüsse verdanken, dem allgemeinen Wunsche entsprechend, schon in Bälde die Wiederholung des „Kolumbus“ von Felizien David veranlassen wird.

Witterung.

Laibach, 7. Dezember.

Nachts dünner Nebelregen. Heute trüber Tag, Wolkenzug aus Ost, ruhige Luft. Wärmegrad Morgens 6 Uhr + 0.6°, Nachm. 2 Uhr + 2.2°, (1868 + 9.8°, 1867 - 0.5°). Barometer im fallen 331.81". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.7°, um 0.4° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.20".

Theater.

Heute: Das Pensionat, Operette in 2 Akten, und Das war ich, Lustspiel in 1 Akt.
Morgen: Nachtwandlerin, Oper in 3 Akten.

Wiener Börse vom 6. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Österr. Bähr.	—	—	98.—	98.50
Öst. Rente, 5% Pap.	60.—	60.10	—	—
Öst. Rente, 5% in Silber	69.50	69.90	—	—
Kofe von 1854	90.25	90.50	—	—
Kofe von 1860, ganze	96.—	96.20	—	—
Kofe von 1860, Hälfte	101.75	102.—	—	—
Prämienf. v. 1864	117.20	117.50	—	—
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pSt.	91.50	92.—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Steierland 5	86.—	94.—	—	—
Ungarn	79.50	79.75	—	—
Preut. u. Slav. 5	83.25	83.50	—	—
Siebenbürg. 5	75.50	76.—	—	—
Aktion.				
Nationalbank	728.—	730.—	—	—
Creditanstalt	954.—	954.50	—	—
R. d. Österr. Bank	860.—	870.—	—	—
Anglo-Österr. Bank	266.—	267.—	—	—
Öst. Bodencred.-A.	274.—	276.—	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	75.—	77.—	—	—
Österr. Öscompt.-B.	—	—	—	—
Raff. Ferd.-Werb.	2060	2095	—	—
Österr. Bank-Gesell.	240.50	251.—	—	—
Raff. Elisabeth-Bahn	195.—	195.50	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	245.50	246.—	—	—
Siebenb. Eisenbahn	168.—	168.50	—	—
Raff. Franz-Josef-B.	181.50	182.—	—	—
Häufst.-Bancr. G.-B.	177.50	178.—	—	—
Wald-Bium. Bahn	169.75	170.25	—	—
Pfandbriefe.				
Nation. 5 pSt. verlos.	93.20	93.50	—	—
Ang. Bod.-Creditanst.	91.—	91.25	—	—
Ang. 5 pSt. Bod.-Cred.	107.—	107.50	—	—
Öst. in 33 R. rüch.	89.50	90.—	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
Südb.-Gef. zu 500 fr.	120.—	120.50	—	—
Öst. Wons 6 pSt.	244.—	245.—	—	—
Nordb. (100 fl. 5 pSt.)	91.50	92.—	—	—
Öst.-B. (200 fl. 5 pSt.)	88.—	88.20	—	—
Mudel'ob. (300 fl. 5 pSt.)	90.50	91.—	—	—
Frank-Jos. (200 fl. 5 pSt.)	92.75	93.25	—	—
Loose.				
Credit 100 fl. 5 pSt.	165.50	166.—	—	—
Den.-Dampfsch.-Gef.	—	—	—	—
zu 100 fl. 5 pSt.	91.50	92.—	—	—
Erzieh. 100 fl. 5 pSt.	125.—	127.—	—	—
Öst. 50 fl. 5 pSt.	57.—	59.—	—	—
Österr. 40 fl. 5 pSt.	35.—	34.—	—	—
Salin	40	40.50	41.50	—
Palffy	40	29.50	30.50	—
Clary	40	34.—	35.—	—
St. Genois	40	31.50	32.50	—
Windischgrätz	20	22.50	23.—	—
Waldstein	20	21.50	22.50	—
Regelberg	10	14.50	15.50	—
Rudolfshitt. 10 5 pSt.	14.—	15.—	—	—
Wechsel (3 Mon.)				
August. 100 fl. südb. W.	103.60	104.70	—	—
Frankf. 100 fl.	103.75	103.80	—	—
Londen 10 Pf. Sterl.	124.45	124.60	—	—
Paris 100 Francs	49.40	49.45	—	—
Münzen.				
Raff. Münz-Ducaten.	5.86 ³	5.87 ⁵	—	—
90-Francs-Guld.	9.93 ³	9.94	—	—
Österr. Gulden	1.83	1.84	—	—
Silber	122.25	122.50	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

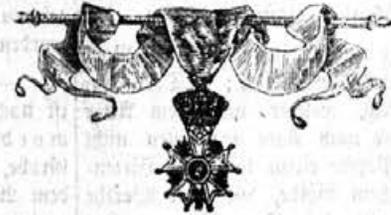
vom 7. Dezember.

5proz. Rente Österr. Papier 60.05. — 5proz. Rente Österr. Silber 69.80. — 1860er Staatsanlehen 97. — Bankaktien 729. — Kreditaktien 257.25. — London 124.15. — Silber 121.60. — R. f. Dutaten 5.8.4.

Eine schöne, elegante

Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern, Speisekammer, Holzlege und Keller ist sogleich und sehr billig zu vermieten. (434-1) Auskunft bei **Joh. Perdan** am Jahrmarktplatz



Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohlthat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohlthat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Fremde

vom 6. Dezember.

Stadt Wien. Kautic, Panoviz. — v. Hornacher, k. k. Notar, Rudolfswerth, — Schwibneroch, Ingen., Wien. — Spielmann, Kfm., Agram. — Dr. Starja, Radmannsdorf. — Baron Abpfaltzer, Grünhof. **Elefant.** Sepic, Jume. — Kobler, Bürgerm., Littai. — Heib, Nabresina. — Fischer, Kfm., Seidberg. — Prajniker, Stein. — Greinberg, Kfm., Wien. — Edelmann, Privat, Steinberg.

Verstorbene.

Den 4. Dezember. Marianna Anzil, Inwohnerwitwe, alt 70 Jahre, im Zivilspital am Augenerkranke. Den 6. Dezember. Dem Johann Signanaz, Spinnfabrikarbeiter, sein Kind Rosalia, alt 2 Jahre und 3 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 16 an Keuchhusten. — Dem Anton Stofic, Tischler, sein Sohn Johann, alt 25 Jahre, in der Stadt Nr. 294 an der Lungentuberkulose.

Kasino-Nachricht.

Die Vornahme der Wahl der Direktionsmitglieder des Kasinovereins für die austretende Anzahl derselben wird am **Sonntag den 19. Dezember 1869,** Nachmittags 3 Uhr, in den Vereinslokalitäten stattfinden, wozu die wahlberechtigten beständigen Mitglieder hiermit höflichst eingeladen werden. Laibach, am 29. November 1869. (431-1) **Die Kasinovereins-Direktion.**

Verkauf

von erstem

Grazer Zwieback,

als: Feinster Vanille Zwieback, Zimmt-Zwieback, Giskel-Thee-Zwieback, Damen-Konfekt-Zwieback mit Vanille, Anis-Zwieback, Kinder-Zwieback, Thee-Brot in großen Schnitten, Pressburger Zwieback, Weiser Brot zum Thee, Patience-Bäckerei, so wie auch täglich frische **steirische Salz-Preßen**

sind zu haben in der Bäckerei des

Josef Lorenzi,

(430-2) Klosterfrauengasse, neben der Post.

Anzeige.

Der Gefertigten wurde mit Erlaß des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht vom 23. November l. J., Zahl 10711, die Bewilligung erteilt, ihrem

Erziehungsinstitute für Töchter in Klagenfurt

ein (427-3)

Seminar für Lehrerinnen

anzufügen, welcher Bildungskurs sofort beginnen wird. Anmeldungen wollen bei der Direktion dieser Anstalt, k.k. Hofenbergsches Palais, erster Stock, geschehen.

Leopoldine Petritsch.

Anzeige.

In der Stadt Stein ist ein schön gebautes Haus, mit geräumigen Kellern, Stallungen, Wagenremisen und Hofraum versehen, wegen seiner günstigen Lage in der W. Stadt Schutt zu einem Gasthofe vollkommen geeignet, unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten (412-2) Das Nähere in der Expedition des Tagblatt.

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: **Ottomar Bamberg.**

Jacken.

Große Auswahl von **Konfektions-Artikeln** aller Art empfiehlt zu den billigsten Preisen **A. J. Fischer,** Kundschaftsplatz Nr. 222. (432)

Praktische

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Die praxtvolsten und besten Uhren in allen Sorten, die elegantesten Pariser Operngucker, Feld-Binokles, Fernrohre, Barometer, Thermometer und viele andere passende Gegenstände. Ferner unsere so allgemein beliebten und für den Haushalt als praxtisch anerkannten

Nähmaschinen.

Dieselben auch eigens für Gewerbe, als: Schneider, Schuster, Sattler und Klemer neuestens eingerichtet, die besonders beliebten Polak, Schmidt und Singer. Da hier alle Reparaturen an den Maschinen gemacht werden, so haben die werthen p. t. Kunden die größtmögliche Garantie bei

Niklas und Karoline Rudholzer, Sternallee neben dem Theater. (433)

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.